

Predigt am 13. März 2011 in der Kirchengemeinde Berlin-Marzahn/Nord über 1. Mose 3,1-24:

Die Schlange aber war listiger als alle Tiere des Feldes, die der HERR, Gott, gemacht hatte, und sie sprach zur Frau: „Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?“

Und die Frau sprach zur Schlange: „Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen. Nur von den Früchten des Baumes in der Mitte des Gartens hat Gott gesagt: 'Ihr dürft nicht davon essen, und ihr dürft sie nicht anrühren, damit ihr nicht sterbt.'“

Da sprach die Schlange zur Frau: „Mitnichten werdet ihr sterben. Sondern Gott weiß, dass euch die Augen aufgehen werden und dass ihr wie Gott sein und Gut und Böse erkennen werdet, sobald ihr davon esst.“

Da sah die Frau, dass es gut wäre, von dem Baum zu essen, und dass er eine Lust für die Augen war und dass der Baum begehrenswert war, weil er wissend machte, und sie nahm von seiner Frucht und ass. Und sie gab auch ihrem Mann, der mit ihr war, und er aß. Da gingen den beiden die Augen auf, und sie erkannten, dass sie nackt waren. Und sie flochten Feigenblätter und machten sich Schurze. Und sie hörten die Schritte des HERRN, Gottes, wie er beim Abendwind im Garten wandelte. Da versteckten sich der Mensch und seine Frau vor dem HERRN, Gott, unter den Bäumen des Gartens.

Aber der HERR, Gott, rief den Menschen und sprach zu ihm: „Wo bist du?“

Da sprach er: „Ich habe deine Schritte im Garten gehört. Da fürchtete ich mich, weil ich nackt bin, und verbarg mich.“

Und er sprach: „Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du von dem Baum gegessen, von dem zu essen ich dir verboten habe?“

Und der Mensch sprach: „Die Frau, die du mir zugesellt hast, sie hat mir von dem Baum gegeben. Da habe ich gegessen.“

Da sprach der HERR, Gott, zur Frau: „Was hast du da getan!“

Und die Frau sprach: „Die Schlange hat mich getäuscht. Da habe ich gegessen.“

Da sprach der HERR, Gott, zur Schlange: „Weil du das getan hast: Verflucht bist du vor allem Vieh und vor allen Tieren des Feldes. Auf deinem Bauch wirst du kriechen, und Staub wirst du fressen dein Leben lang. Und Feindschaft setze ich zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Nachwuchs und ihrem Nachwuchs: Er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihm nach der Ferse schnappen.“

Zur Frau sprach er: „Ich mache dir viel Beschwerden und lasse deine Schwangerschaften zahlreich sein, mit Schmerzen wirst du Kinder gebären. Nach deinem Mann wirst du verlangen, und er wird über dich herrschen.“

Und zum Menschen sprach er: „Weil du auf die Stimme deiner Frau gehört und von dem Baum gegessen hast, von dem ich dir geboten hatte: Du sollst nicht davon essen!: Verflucht ist der Erdboden um deinetwillen, mit Mühsal wirst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln wird er dir tragen, und das Kraut des Feldes wirst du essen. Im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brot essen, bis du zum Erdboden zurückkehrst, denn von ihm bist du genommen. Denn Staub bist du, und zum Staub kehrst du zurück.“

Und der Mensch nannte seine Frau Eva, denn sie wurde die Mutter allen Lebens. Und der HERR, Gott, machte dem Menschen und seiner Frau Röcke aus Fell und legte sie ihnen um. Und der HERR, Gott, sprach: „Sieh, der Mensch ist geworden wie unsereiner, dass er Gut und Böse erkennt. Dass er nun aber nicht seine Hand ausstrecke und auch noch vom Baum des Lebens nehme und esse und ewig lebe!“

So schickte ihn der HERR, Gott, aus dem Garten Eden fort, dass er den Erdboden bebaue, von dem er genommen war. Und er vertrieb den Menschen und ließ östlich vom Garten Eden die Cherubim sich lagern und die Flamme des zuckenden Schwerts, damit sie den Weg zum Baum des Lebens bewachten.

„Wer sich mit Ausreden aus einer misslichen Lage befreit, vertuscht damit nicht nur seine Fehler, sondern auch immer ein bisschen sich selbst.“¹ - so heißt es in einem Anschreiben zur diesjährigen Fastenaktion „7 Wochen ohne“.

Liebe Gemeinde, schauen wir die handelnden Personen in unserer Geschichte an: Adam sieht ganz blass aus, Eva hat schon etwas mehr Farbe durch ihre Neugierde und das Gespräch mit der Schlange. Die Schlange dagegen lässt etwas mehr durchblicken: Sie ist listig. Sie ist klug, denn sie weiß schon Bescheid, ehe sie fragt und stellt Eva eine Prüfungsfrage. Die Antwort der Eva wird von ihr bewertet und korrigiert: „Mitnichten werdet ihr sterben, sondern Gott weiß, dass sobald ihr davon esst, euch die Augen aufgehen werden und ihr wie Gott sein werdet und wissen, was gut und böse ist.“ Sie ist eine Gegenspielerin Gottes und sät Misstrauen. Ja, sie bezichtigt Gott, dass er den Menschen das Beste wissentlich vorenthält und die Unwahrheit gesagt habe. Darum sprechen wir auch von der falschen Schlange.

Am meisten aber erfahren wir von Gott in dieser Geschichte. Er geht in der Abendkühle im Garten spazieren. Er vermisst dabei Adam und seine Frau und zieht dann Konsequenzen aus dem Vorfall für alle drei Beteiligten: für Adam, seine Frau und die Schlange. Dann aber macht er den beiden Röcke aus Fell und bekleidet sie damit. Und schließlich schickt er sie fort aus dem Garten Eden und lässt Cherube sich dort lagern, die mit der Flamme des zuckenden Schwertes den Weg zum Baum des Lebens bewachen. Gott ist der eigentlich Handelnde in dieser Geschichte. Er zeigt Gesicht und bekennt Farbe.

Adam und Eva sind die Urtypen des Fingerzeigs auf den anderen: Sie bringen es nicht fertig zu sagen: „Ich war's.“ Wie müsste die Geschichte lauten, wenn sie sich nicht herausgeredet hätten, wenn Adam gesagt hätte: „Ja, ich habe von der Frucht des Baumes gegessen und jetzt schäme ich mich. Hätte ich das gewusst, dass das die Folge ist, hätte ich die Finger davon gelassen. Hätte ich doch bloß auf das Verbot gehört.“

Und wenn Eva ihm dann gleich zur Hilfe gekommen wäre und gesagt hätte: „Es tut mir furchtbar leid, aber eigentlich war ich schuld. Ich habe ihm die Frucht gegeben und ich habe mich überreden lassen von der Frucht zu essen, obwohl mir bewusst war, dass dies unseren Tod bedeuten könnte und Du Gott, dass streng verboten hattest. Ich bin nur froh, dass wir noch leben. Nie wieder werde ich einem anderen mehr vertrauen als Dir, Gott. Und schon gar nicht werde ich wieder etwas tun, was Du uns verboten hast.“

Ja, und wenn dann auch noch die Schlange gesagt hätte: „Tut mir leid, Gott, dass ich so vorwitzig war und die Eva getestet habe, ob sie Dir vertraut oder auf böses Gerede hereinfällt. Ich sehe jetzt, was ich angerichtet habe, wie schlecht es den beiden geht. Es tut mir sehr leid und ich werde es gewiss nicht wieder tun!“

Wie wäre die Geschichte weitergegangen, wenn die drei in diesem Sinne unserer diesjährigen evangelischen Fastenaktion gesagt hätten: „Ich war's“ ?

Nun, vor Gerichten wird dies als ein das Strafmaß möglicherweise mildernder Fakt angesehen, aber um die Strafe an sich kommt man nicht herum. Zumindest muss man die Gerichtskosten bezahlen.

Also wäre der Fortgang der Geschichte vermutlich derselbe geblieben, nur hätten die drei in der Geschichte mehr Farbe und Charakter gezeigt und könnten uns heute als positives Beispiel dienen.

¹ Text hier und den anderen Zitaten: Text zur Fastenaktion „7 Wochen ohne“ 2011 (<http://www.7wochenohneevangelisch.de> - Zugriff am 11.3.2011)

Nun heißt es weiter in unserem Text zur Fastenaktion: „Wer sich mit Ausreden aus einer misslichen Lage zu befreien versucht, „...stiehlt sich nicht nur aus der Verantwortung, er stiehlt sich auch selbst die Verantwortung – und bringt sich damit um die eigene Handlungsposition.“

Wer wie die beiden – Adam und Eva – mit dem Finger auf andere zeigt, weist die Verantwortung von sich. Er sagt nicht „ich“, sondern „Der da!“ oder „Die da!“. Damit hat man eigentlich überhaupt keine Handlungsmöglichkeit mehr als sich Feigenblätter umzuhängen, um die eigene Nacktheit zu bedecken. Da das nicht reicht, um sich sicher zu fühlen, ist es besser sich auch noch zu verstecken, d.h. sich möglichst unsichtbar zu machen.

„Wer nicht aufrichtig zu seinen Taten stehen kann, dem kommt mitunter der aufrechte Gang ganz abhanden“, heißt es weiter. Wer sich versteckt, der kann nicht mehr aufrecht gehen. Der verkriecht sich in irgendwelche Ecken. Wie elend ist dann das Gefühl, wenn man gerufen wird und hervorkommen muss, wie Adam aus seinem Gebüsch! Wie mies muss der sich gefühlt haben! Von aufrechtem Gang keine Spur.

Stattdessen das Schwarze Peter Spiel. Sind wir wirklich dumm, wenn wir das nicht mitmachen, sondern sagen: „Ja, ich war's.“?

Aber bitte nur, wenn wir es wirklich waren! Unsere Aufgabe ist es nicht, die Schuld der anderen auf uns zu nehmen, damit die anderen straffrei bleiben.

So könnte die Geschichte ja auch lauten: Adam hätte alle Schuld auf sich genommen und sich so schützend vor Eva, seine geliebte Frau, gestellt. Und der Eva hätte das arme Tier leid getan, das für seine Dummheit nichts kann und gemeint: Sie die Eva hätte als erfahrene Frau doch klüger sein müssen als das Tier.

So hätte jeder versucht, die drohende Strafe wenigstens von den anderen abzuwenden, wenn man schon selbst erwischt wurde.

Das Verhältnis zu Gott wäre aber trotzdem gestört gewesen – und, ich denke, sogar noch mehr, denn eine neue Lüge wäre dazu gekommen, ein Vertuschungsmanöver. Wir sollen nämlich nicht wie Jesus sein wollen. Er hat unsere Schuld am Kreuz auf sich genommen, - ein für alle mal. So wird nun kein Sündenbock mehr gebraucht und ich soll mich auch selbst nicht als Sündenbock nur um des lieben Friedens willen hingeben: „Ich bin schuld. Okey – und nun ist wieder Ruhe!“ Nein, so nicht.

So etwas hätte Gott in unserer Geschichte auch nicht mit sich machen lassen. Dann wäre nur die Szene vom Verhör etwas länger geworden.

Nun, wir wollen gerne Menschen mit einem aufrechten Gang sein. Wir wollen uns nicht verstecken müssen aus Scham. Wir hätten sicher alle ganz gerne die Kraft zu sagen: „Ich war's. Es tut mir leid.“, wenn wir es auch wirklich waren.

Wie ist es? Wollen wir solche „Befreiungsschreie“ proben in den nächsten sechs Wochen? Wollen wir uns die Ehrlichkeit gönnen, „genauso gut oder schlecht dazustehen“, wie wir den Alltag eben meistern?

Sind wir bereit, „Kritik auszuhalten“ in der Hoffnung, am Ende Respekt von den anderen zu ernten, und in der Gewissheit, das Ehrlichkeit dafür sorgt, „dass man glaubwürdig bleibt.“?

Sind wir auch der Überzeugung, dass wir hier bei uns und auch in unserer Gesellschaft eine „veränderte Fehlerkultur“ brauchen und dass jemand, der seine Fehler offenlegt, auch mit Gnade der anderen rechnen können muss. - Gnade, denke ich, wird auch dann nicht Straferlass in jedem Fall bedeuten, auf keinen Fall als automatische Folge. Das wäre zu einfach und zu billig. Strafen haben ja schließlich noch mehr Funktionen, als nur mir das Leben schwer zu machen. Sie machen die Schwere eines Vergehens deutlich. Sie weisen mich darauf hin, dass es Opfer gibt, die unter mir gelitten haben und Wunden davon tragen, die noch lange nicht verheilt sind. Und Strafen sollen andere davon abhalten, sich an meinem Verhalten ein Beispiel zu nehmen und auch die Normen und

Gesetze zu überschreiten.

Strafen, so unangenehm sie sind, müssen sein und sind hilfreich, solange wir in dem Straftäter immer den Menschen sehen, der auch ich selber sein könnte. Dann werde ich auch gnädig mit ihm umgehen.

Die Strafen in unserer Geschichte hören sich sehr hart an. Es sind Strafen für den, der mit dem Finger auf andere zeigt, für Schwarze-Peter-Spieler.

Für diejenigen, die sagen: „Ich war's“ sind die Strafen zu ertragen: für die Männer, weil sie Freude haben an ihrer Arbeit, ihre Kraft spüren und dafür dankbar sind, dass sie ihre Familien ernähren können.

Die Frauen denken bald nicht mehr an die Schwierigkeiten der Schwangerschaft und die Schmerzen der Geburt, sondern haben das alles vergessen, sobald sie ihr Kind auf dem Arm halten. Sie sehnen sich nach ihren Männern und dass diese stärker sind als sie selbst, das stört sie nicht.

Ja, und die Schlange, die hat in unserer Geschichte gar nicht gesagt: „Der war's“. Die ist ja auch gar nicht gefragt worden und auch nicht zu Wort gekommen. Sie ist nicht nur Symbol geworden für Falschheit und Hinterlist, sondern auch für den Teufel und den Tod und für ein großes Geheimnis, denn es heißt von der Feindschaft zwischen ihrem Nachwuchs und dem der Frau „Er wird dir nach dem Kopf treten, und du wirst ihm nach der Ferse schnappen.“ Dieser Satz ist auf Jesu Kampf am Kreuz gegen den Tod seit frühester christlicher Zeit gedeutet worden, denn er sticht in seiner Formulierung im Singular „er wird“ und „du wirst“ vom vorhergehenden Satz und dem Kontext sehr ab.

Und so scheint selbst durch diesen Text Ostern hindurch. Den beiden „Fingerzeigern“ Adam und Eva wird in unserer Geschichte der Weg zum Baum des Lebens versperrt, damit sie nicht am Ende noch ewig leben. Denen aber, die dank des Wissens um Gottes Gnade die Stärke haben zu sagen „Ich war's“ wird gesagt: Der Tod ist besiegt. Der Eingang zum Garten Eden ist wieder frei. Die Cherubim stehen nicht mehr davor. Die Früchte am Baum des Lebens warten auf Dich, um gepflückt und gegessen zu werden. Amen.